

Kindernothilfe

magazin

Ausgabe 2.2021

Haiti: Schule als
Schutzraum im Chaos



ÜBER 60 JAHRE
GEMEINSAM WIRKEN



06



12



18



20

Inhalt

- 04 Nachrichten:** Informationen aus unserer Arbeit
- 06 Haiti:** Die Schule der „Kleinen Schwestern“ als Schutzraum im Chaos
- 12 Südafrika:** Eine Familiengeschichte im Schuhkarton
- 16 Engagement:** Eine kreative Spendenidee – ein neuer Haarschnitt für 500 Euro
- 17 Gesichter der Kindernothilfe:** Petra Kalkowski
- 18 Engagement:** Spenden mit Spaß – auch in Corona-Zeiten
- 20 Peru:** Starke Frauen bringen die Gesellschaft voran
- 22 Pinnwand:** Bestellmaterial
- 24 Service:** So erreichen Sie uns; Impressum

Liebe **Leserin**, lieber **Leser**,



der Hang sah harmlos aus. Die abschüssige Böschung mit Geröll, wilden Büschen und Unkraut sah harmlos aus, und doch war der Anblick bedrückend. Denn unter dem wuchernden Grün, so erzählte mir die Oberin der Petites Soeurs auf Haiti, liegen die Überreste einer Katastrophe. Das verheerende Erdbeben im Januar 2010 hatte hier in Carrefour die Gebäude der Saint François de Sales Schule komplett zerstört. 150 Menschen kamen damals in den Trümmern zu Tode, Schülerinnen und Lehrkräfte. Bei meinem Besuch in Haiti vor einigen Jahren war der Hang mit dem Schutt der zerstörten Schule schon mit Grün überwachsen. Ein neues Schulgebäude – an neuer Stelle und in erdbebensicherer Bauweise durch die Kindernothilfe errichtet – war gerade eingeweiht worden.

1.300 Kinder lernen seitdem an dieser Schule. Vor Erdbeben müssen sie sich nicht mehr fürchten. Angst haben sie dennoch. Entführungen, Gewalt und Corona bedrohen heute ihr Leben und ihre Zukunftschancen. Wie sie mit diesen Bedrohungen umgehen und wie ihnen dabei Mutmachlieder gegen die Angst helfen, haben sie der Journalistin Katharina Nickoleit in einem langen Videocall erzählt (ab Seite 6).

An welcher Krankheit seine Mutter gestorben ist, weiß Bandile aus Südafrika nicht so genau. Seit ihrem Tod vor drei Jahren lebt der Jugendliche bei seiner Tante und seiner Oma. Ein Sozialarbeiter des Kindernothilfe-Partners Thandanani besucht ihn dort regelmäßig, unterstützt die Familie mit Lebensmittelhilfen und mit Angeboten, um die Sprachlosigkeit der Trauer zu überwinden. Eine große Rolle spielen dabei Mut machende Tomatenpflanzen sowie die heilende Kraft einer Memory Box. Bandiles Geschichte finden Sie ab Seite 12.

Mutmacher, das erfahren wir in unseren Projekten immer wieder, gibt es in vielerlei Gestalt. Manchmal sind es Lieder, die trösten und bestärken. Manchmal kann es eine Tomatenpflanze oder eine Memory Box sein. Immer geht es darum, dass Kinder und Jugendliche damit Angst überwinden, neue Perspektiven gewinnen und handlungsfähig werden.

Wie viele Gruppen, Schulen und Vereine es in Deutschland gibt, die die Mutmacher-Arbeit in den Projekten mit ihren Spendenaktionen unterstützen, weiß unsere Kollegin Petra Kalkowski genau. Sie ist als Fundraiserin erste Ansprechpartnerin für Kirchengemeinden und Spendergruppen. Was sie antreibt und wofür sie selbst brennt, erfahren Sie auf Seite 17.

„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Timotheus 1,7). Dass dieser ermutigende Geist auch Sie durch diese außergewöhnlichen Zeiten trägt, wünscht Ihnen

Ihre Katrin Weidemann

Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende





Kindernothilfe e.V.

Schon gewusst?

Schon gesehen? Auf der kleinen Wiese vor unserer Geschäftsstelle in Duisburg steht seit April eine große Plakatwand, die auf unseren Standort und unsere Arbeit aufmerksam macht. Die Motive wechseln mehrmals im Jahr – also Augen auf!

Foto: Ralf Krämer / © Kindernothilfe



Gefällt mir



Kindernothilfe e.V.

Indischer Partner erhält UN-ECOSOC-Status

Unser langjähriger Partner Banjara Seva Samithi (BSS) hat für fünf Jahre einen Konsultativstatus beim UN-Wirtschafts- und -Sozialrat (UN-ECOSOC) erhalten und ist damit beratende Organisation. BSS setzt sich für die Rechte ausgegrenzter Bevölkerungsgruppen der Banjara im Bundesstaat Telangana ein. Wir fördern zwei Projekte dieses Partners und freuen uns sehr! Die Kindernothilfe erhielt 2004 den ECOSOC-Konsultativstatus.



Gefällt mir



Kindernothilfe e.V.

Ein Grenzwall zu Haiti

Das Verhältnis zwischen dem krisengebeutelten Haiti und dem Nachbarland Dominikanische Republik verschlechtert sich weiter: Jetzt soll ein Grenzwall errichtet werden. Offiziell geht es um die Eindämmung von illegaler Einwanderung und Drogenhandel. Doch treffen wird die Mauer vor allem Tausende billige Arbeitskräfte, die täglich in das wohlhabendere Nachbarland strömen.

bit.ly/Eine_Insel_zwei_Welten



Gefällt mir



Kindernothilfe e.V.

Förderkreis Iserlohn feiert 8. Geburtstag

Seit acht Jahren setzt sich die Gruppe für Kinder ein, indem sie unsere Projekte mit tollen Spendenaktionen unterstützt und andere über unsere Arbeit informiert. Die Geburtstagsfeier war coronakonform, also online, aber mit leckerer Torte, auf der das Spendenergebnis von 2020 stand: 23.127 Euro! Die Kuchenstücke wurden kurz vorher bis zur Tür der einzelnen Mitglieder geliefert. Deren Motto bei der digitalen Feier: „Auch in diesem Jahr ziehen wir an einem Strang.“ Glückwunsch und Dankeschön!

Screen: Förderkreis Iserlohn / © Kindernothilfe



Gefällt mir





Kindernothilfe e.V.

Toller Erfolg: Ehrung von der Regierung

Die Provinz-Regierung von Sindh hat die Arbeit mit Frauen unseres Partners RDF mit zwei Preisen gewürdigt. Weitere Verantwortliche erhielten vier zusätzliche Auszeichnungen. Im Sindh werden Mädchen und Frauen immer noch stark benachteiligt. RDF bietet ihnen an, in Selbsthilfegruppen mitzumachen, in denen sie Schulungen bekommen – z. B. zu Gesundheit, Landwirtschaft oder auch, wie sie Einkommen erwirtschaften können.

bit.ly/kindernothilfe_shg

Foto: Kindernothilfe-Partner / © Kindernothilfe



Gefällt mir



Kindernothilfe e.V.



Gefällt mir

Kindheit schenken mit den Action!Kidz

Für junge Bastelfans: Wie wär's mit einem Basar in der Schule oder in der Nachbarschaft? Selbst gemachte Lesezeichen oder Grußkarten werden gegen eine kleine Spende angeboten. Mit einer Spendenbox ist die Aktion auch in Corona-Zeiten möglich. Das Geld fließt ins Projekt unserer Schulkampagne gegen Kinderarbeit und Kinderhandel in Äthiopien.

www.actionkidz.de

Foto: privat



Kindernothilfe e.V.

Jetzt bewerben: Journalistenpreise für Kinderrechte

Kinderrechte brauchen mediale Öffentlichkeit. Deshalb vergeben wir wieder den „Preis der Kinderjury“: Mädchen und Jungen wählen aus journalistischen Einsendungen drei Beiträge aus, die jungen Menschen das Thema Kinderrechte spannend und altersgerecht vermitteln. Nur der Rahmen ist 2021 anders als bisher: „Ein Abend, fünf Geschichten – Kinderrechte in der Einen Welt“ heißt das Event, das unseren Medienpreis nach 22 Jahren ablöst. Dazu gibt es den neuen „Story-on-Stage“-Preis, in dem es auch um die Entstehungsgeschichte der Kinderrechte-Story geht. Bewerbungsfrist: 30. Juni

bit.ly/Journalistenpreise_fuer_Kinderrechte



Gefällt mir

1 ABEND
5 GESCHICHTEN 1



Kindernothilfe e.V.

Myanmar im Ausnahmezustand

Dem Militärputsch vom 1. Februar folgten Massendemonstrationen und Militärgewalt. Können sich die Demonstrierenden mit ihrer Forderung nach einem Ende des Militärregimes durchsetzen? Und was bedeutet das harte Vorgehen der Armee für unsere Projektarbeit? Wir werfen einen Blick auf den Vielvölkerstaat: bit.ly/Myanmar_kommt_nicht_zur_Ruhe



Gefällt mir

Webseminar:

Dienstag, 8.6., 18.30 Uhr: Stefanie Geich-Gimbel erklärt, wie Selbsthilfegruppen funktionieren und was Empowerment in unserer Projektarbeit bedeutet. bit.ly/web-seminare



Schulen als Schutzräume im Chaos

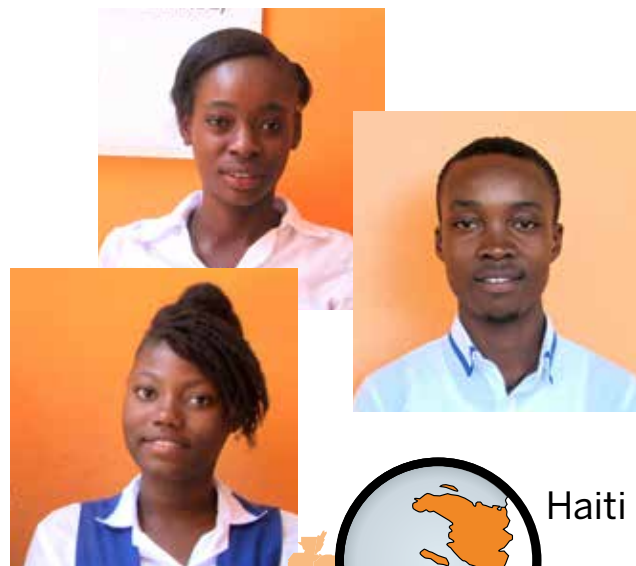
Text: Katharina Nickoleit, **Illustration:** Jan Robert Dünnweller

Einmal mehr versinkt Haiti im Chaos von Gewalt und Kriminalität. Die Pandemie verunsichert die Menschen zusätzlich. In dieser schwierigen Situation ist es die wichtigste Aufgabe der Kindernothilfe-Partner, Kindern und Jugendlichen Stabilität und Sicherheit zu geben. Die Saint François de Sales Schule in Carrefour ist einer der Zufluchtsorte für sie.

Die Internetverbindung bricht immer wieder ab, und es ist kaum zu verstehen, was Patricia, Ronaldo und Kensia zu sagen haben. Eigentlich hätte das Interview vor Ort in der Saint François de Sales Schule in Carrefour, der zweitgrößten Stadt Haitis, stattfinden sollen. Doch kurz vor dem geplanten Besuch aus Deutschland wurde eine der Nonnen des Ordens der Kleinen Schwestern, dem Kindernothilfe-Partner, entführt und erst nach einigen Tagen gegen Zahlung von Lösegeld freigelassen. Seit Dezember sind Entführungen in Haiti an der Tagesordnung. Jeder, der so aussieht, als habe er Familie, die bereit sein könnte, Geld für die Freilassung zu bezahlen, läuft Gefahr, von bewaffneten Banden gekidnappt zu werden. Dazu gibt es regelmäßig Generalstreiks, bei denen Straßensperren mit brennenden Autoreifen errichtet werden und es immer wieder zu gewaltsamen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei kommt. Dann sind jedes Mal Verletzte und oft auch Tote zu beklagen.

Weil die Sicherheitslage keinen persönlichen Besuch erlaubt, treffen wir uns per Zoom. Ständig friert das Bild ein, und das Mikrofon sendet statt Sprache immer wieder nur einen lauten Dauerton. Die drei jungen Leute ertragen das mit deutlich mehr Geduld als ihre deutschen Gesprächspartnerinnen – schlechtes Internet ist eines ihrer geringsten Probleme.

Wegen der Unruhen in Haiti sind Reisen von Medienschaffenden kaum möglich. Professionelle Fotos zu bekommen, ist schwierig und lebensgefährlich. Deshalb haben wir zum ersten Mal das Titelbild und den Aufmacher der Titelgeschichte von einem Illustrator anfertigen lassen.



**Patricia (17), Ronaldo (17)
und Kensia (15)**

Foto: Kindernothilfe-Partner

Gerüchte über Corona schüren die Angst

Wie geht es den Kindern inmitten dieser unfassbaren Gewalt, nachdem eine ihrer Lehrerinnen entführt wurde? Das ist eine Frage, die nicht gestellt werden soll, denn der Schock sitzt tief, und die Befürchtung, dass die Jugendlichen bei dem Gedanken an diese schrecklichen Tage im Januar retraumatisiert werden, ist groß. Deshalb klammern wir den Elefanten im Raum aus und sprechen über die andere große Krise, die nicht nur Haiti, sondern die ganze Welt schüttelt: Corona.

„Covid macht mir große Angst“, sagt die 15-jährige Kensia. „Es ist eine neue Krankheit, die ich nicht verstehe. Es wird viel darüber geredet, wie schlimm sie ist, aber das, was ich höre, passt nicht zusammen.“ Wie viele Opfer Corona in Haiti fordert, ist tatsächlich schwer nachzuvollziehen, in dem gescheiterten Staat



Ein Foto aus besseren Tagen: Kinder der Saint François de Sales Schule zwei Jahre nach der Eröffnung Foto: Kathrin Meindl

Pierre Hugue Augustin ist Leiter des Kindernothilfe-Büros in Haiti Foto: Kindernothilfe-Partner



gibt es kaum Tests und keine offiziellen Zahlen. Dazu kommt eine Flut an Gerüchten und Fehlinformationen. Wie wird das Virus übertragen? Wie kann man sich schützen? Was sind die Symptome? Weil all das unklar ist, wirkt die Krankheit auf die Kinder und Jugendlichen noch bedrohlicher, als sie es ohnehin ist. „Für uns war das eine völlig neue Situation, weil wir so viel Zeit zu Hause verbringen mussten. Auch mit dem Distanz-Unterricht war es schwierig, denn viele von uns haben zu Hause keinen Strom oder Internetzugang“, berichtet Patricia, die mit ihren 17 Jahren in die 9. Klasse geht.

Schulen sind wichtiger denn je

Die Saint François de Sales Schule hat deshalb, nachdem sie nach einem kompletten Lockdown wieder öffnen durfte, nicht nur intensiv über Corona aufgeklärt, sondern mit Unterstützung der Kindernothilfe auch Handwaschstationen aufgebaut, Masken und Desinfektionsmittel gekauft. „Seitdem wir wissen, wie wir uns schützen können und auch die Mittel dazu haben, haben wir weniger Angst vor der Krankheit“, meint Patricia.

Gut geschützt zum Unterricht gehen zu dürfen, ist in Haiti eine echte Ausnahme. Schule ist ohnehin schon ein Luxus, denn es gibt nur wenige staatliche Schulen. Die meisten sind in privater Hand und müssen bezahlt

werden. Viele können sich das nicht leisten, und so sind die Hälfte der haitianischen Bevölkerung über 15 Jahren Analphabeten. Wer das Glück hat, einen Platz in einer staatlichen Schule zu bekommen, darf sie im Moment oft nicht besuchen. Die Eltern verbieten es, weil es an Masken und Desinfektionsmitteln fehlt und sie Angst haben, dass sich ihre Kinder anstecken könnten. Wäre es angesichts der hohen Kriminalität auf den Straßen nicht ohnehin besser, sie blieben daheim? „Nein“, sagt Pierre Hugue Augustin, Leiter des Kindernothilfe-Büros in Haiti, mit Nachdruck. „Gerade jetzt sind die Schulen wichtiger denn je, denn sie sind die einzigen Schutzräume, die die Kinder haben.“

Angst und Schrecken hinterlassen Spuren

Das liegt nicht nur daran, dass mitunter sogar Menschen aus ihren vermeintlich sicheren Häusern entführt werden. Die Eltern sind vollauf mit dem täglichen Überlebenskampf beschäftigt, damit sie inmitten all des Chaos und der Gewalt genug Geld verdienen, um jeden Tag Essen auf den Tisch stellen zu können. Dieser ungeheure Stress macht sie aggressiv und entlädt sich zunehmend in Gewalt und auch Missbrauch gegenüber ihren Töchtern und Söhnen. Ständig in



Die Kinder und Jugendlichen sind nach eigenen Aussagen froh und stolz, auf diese Schule gehen zu dürfen

Foto: Kindernothilfe-Partner

Angst und Schrecken leben zu müssen, geht nicht spurlos an den Kindern vorbei. „Unsere Projektleiter erzählen mir, dass die Mädchen und Jungen sehr schreckhaft sind, schnell Streit anfangen und häufig über Unterleibs- und Kopfschmerzen klagen“, erzählt Pierre Hugue Augustin. Das sind klassische Symptome für posttraumatische Belastungsstörungen, hervorgerufen von unverarbeitetem Schrecken.

Mit ihren 14 Projekten in Haiti erreicht die Kindernothilfe gut 20.000 Kinder. Seit 1973 ist sie hier vertreten. In dieser Zeit hat das Land eine Katastrophe nach der anderen durchlebt. Grausame Diktaturen, Militärputsche und bürgerkriegsähnliche Zustände wechselten sich ab. Alleine im vergangenen Jahrzehnt mussten die Folgen eines schweren Erdbebens, eines verheerenden Hurrikans und eine Choleraepidemie bewältigt werden. Nun beugen die herrschenden Politiker die Verfassung ihrem Machtwillen. Um die eigentlich im Februar vorgesehenen Neuwahlen zu unterdrücken, ließen sie Kriminelle Angst und Schrecken verbreiten. Anders als früher sind davon nicht nur in erster Linie Oppositionelle betroffen, sondern die gewalttätigen Banden tyrannisieren die gesamte Bevölkerung. So schlimm wie jetzt sei es seit Jahrzehnten nicht gewesen, ist überall zu hören und zu lesen. Die derzeitige Welle der Gewalt ist selbst für die an Desaster gewöhnten Haitianerinnen und Haitianer nicht mehr zu ertragen.

Inmitten dieses seit Monaten anhaltenden Ausnahmezustands tut die Kindernothilfe alles dafür, die Schulen offen und damit einen Rest von normalem Alltag am Leben zu halten. Wenn die Straßenzüge, in denen sie liegen, abgeriegelt werden, bleiben sie zu, doch an den meisten Tagen bieten sie den Kindern eine sichere Zuflucht. Natürlich wird dort auch gelernt, aber im Moment ist es für die traumatisierten Mädchen und Jungen mindestens ebenso wichtig, zu spielen. „Im Spiel können sie ihre Gefühle ausdrücken und verar-



Zum Unterricht gehört auch, über die Corona-Schutzregeln aufzuklären: Die Schule hat Handwaschstationen aufgebaut und Desinfektionsmittel gekauft Foto: Jakob Studnar

beiten und die ganze Situation für einen Moment vergessen“, sagt Pierre Hugue Augustin. „Das hilft ihnen, den Stress abzubauen und zu sich zu finden.“

Mutmachlieder gegen die Angst

Schon weil inmitten der Gewalt die Furcht vor Corona das Letzte ist, was die tief verunsicherten Kinder gebrauchen können, wurden nicht nur alle Schülerinnen und Schüler mit Masken versorgt, sondern sie erhielten auch Desinfektionsmittel für daheim. Das Wissen darüber, wie man sich richtig vor dem Virus schützt, haben die Kinder und Jugendlichen aus der Schule mitgenommen und in ihrer Gemeinde weitergegeben. Ob das der ausschlaggebende Grund dafür ist, dass es bislang in keiner der Familien auch nur einen einzigen Coronafall gab, ist schwer zu sagen. Aber es hat geholfen, dass die Eltern ihren Kindern erlaubten, wieder in die Schule zu gehen und ihre Ängste zu mildern.

Mindestens ebenso wichtig wie Hygieneschutz sei die psychosoziale Betreuung, sagt Raphael Destra, der Sozialarbeiter der Saint François de Sales Schule. „Wir treffen uns mit den Kindern und Jugendlichen in kleinen Freundesgruppen oder auch in größeren Versammlungen und sprechen mit ihnen darüber, wie wir unserer Angst am besten begegnen können“, erklärt er. Das ist eine sehr erwachsene Sicht der Dinge. Der 17-jährige Ronaldo formuliert es anders. „Das beste Mittel gegen die Angst ist, einander Freude zu machen und etwas Schönes zu erleben. Deshalb machen wir gemeinsam Musik und spielen zusammen.“ Seine Mit-



Bei dem verheerenden Erdbeben im Januar 2010 wurde die Schule komplett zerstört Foto: Jürgen Schübelin / © Kindernothilfe

schülerinnen stimmen zu. Es sind die Kinder und Jugendlichen, die Ideen für Aktivitäten entwickeln, die helfen. Lieder dichten und singen, die Mut machen. In Bildern von Erlebtem zu erzählen, das so schlimm ist, dass man darüber nicht sprechen kann, aber doch leichter zu ertragen, wenn man es mit anderen teilt. Obwohl wir eigentlich nur über Corona reden, ist klar, dass es dabei auch um die Verarbeitung der Gewalt geht.

„Wir sind **froh**, hier **lernen** zu dürfen“

Es ist schwer vorstellbar, dass die Mädchen und Jungen bei all dem noch an ihre Bildung denken und lernen können. „Doch“, versichert Patricia. „Lernen ist wichtig! Im Unterricht

kann ich zeigen, was ich kann. Ich spüre, wie ich mich weiterentwickle, ich bekomme Lob und Anerkennung und habe etwas, worauf ich stolz sein kann. Auch das hilft mir, mich von meiner Angst abzulenken.“ Und so sind die durch die vielen Schulschließungen entstandenen Lücken gerade nicht die größte Sorge der Schulleitung. Als das Gespräch eigentlich schon zu Ende ist, wollen die Jugendlichen noch etwas loswerden. „Wir sind sehr dankbar für diese Schule! Der Unterricht ist toll, und wir sind froh und stolz darauf, hier lernen zu dürfen“, sagt Kensia. „Eine Schule, die so gut ausgestattet ist, gibt es hier sonst nirgends. Was wir uns wünschen würden, wäre ein Labor, um in Physik und Chemie auch praktische Experimente zu machen“, ergänzt Patricia. Und zum ersten Mal in diesem langen Gespräch liegt keinerlei Besorgnis, sondern nur Begeisterung in ihren Stimmen.



Fotos: Jürgen Schübelin / © Kindernothilfe



Die Ordensgemeinschaft Petites Soeurs de Sainte-Thérèse de l'enfant Jésus betreibt in Carrefour, westlich von Port-au-Prince, die Saint François de Sales Schule. Bei dem verheerenden Erdbeben im Januar 2010 wurde sie komplett zerstört, 150 Kinder und zwei Lehrkräfte kamen ums Leben. In einer von der Kindernothilfe finanzierten Notschule aus sechs Leichtbaupavillons besuchten 1.200 Kinder weiterhin den Unterricht. 2014 wurde das neue erdbeben- und hurrikansichere Schulgebäude eröffnet. Die BILD-Hilfsorganisation „Ein Herz für Kinder“ unterstützte das Projekt mit 1,6 Millionen Euro. Heute erhalten hier 1.300 Kinder und Jugendliche zwischen fünf und 18 Jahren qualitativ guten Unterricht, eine warme Mahlzeit, und sie gestalten den Schulalltag aktiv mit.

Gezählt

1.

Platz bei der Wahl zum besten Arbeitgeber für Praktikantinnen und Praktikanten: Die Unternehmensberatung Clevis hat herausragende Arbeitgeber für Nachwuchstalente gekürt – und wir stehen an erster Stelle, noch vor Unternehmen wie Dr. Oetker, Adidas oder Deutsche Telekom. Wir bedanken uns bei unseren Praktikantinnen und Praktikanten für die tolle Bewertung! Wir geben Studierenden und weiteren Interessierten die Möglichkeit, ihre beruflichen Erfahrungen durch die Mitarbeit in einer Kinderrechtsorganisation zu erweitern. Weitere Infos: bit.ly/kindernothilfe_stellenmarkt



1972

übernahm das Handball-Team des CVJM Fellbach die ersten Patenschaften. Mehr als 80.000 Euro haben sie in den fast 50 Jahren gespendet und damit 13 Kinder- und sechs Projektpatenschaften finanziert sowie humanitäre Hilfsprojekte gefördert. Noch heute sind zehn Sportler von damals mit regelmäßigen Beiträgen dabei.

1.300

Kinder besuchen die Saint François de Sales Schule in Carrefour in Haiti. Bei dem verheerenden Erdbeben im Januar 2010 wurde sie komplett zerstört, 150 Kinder und zwei Lehrkräfte kamen ums Leben. Für unser größtes Bauprojekt in Haiti engagierten wir chilenische Architekten, die sich mit der neuesten Technik erdbebensicherer Bauweise auskennen. 2014 wurde die neue Schule eröffnet. Zurzeit ist sie für die Kinder ein Schutzraum inmitten von Unruhen und Corona.



25.000



Leute erreichten wir in den vergangenen Wochen bei Instagram dank der Unterstützung unserer prominenten Botschafterinnen und Botschafter:

- > Schauspielerin Natalia Wörner berichtete in unserer Themenwoche zum Weltfrauentag von einer Begegnung mit einer geflüchteten Syrerin im Libanon.
 - > Schauspieler Simon Böer setzte mit seiner roten Hand am Red Hand Day ein Zeichen gegen den Einsatz von Kindersoldatinnen und -soldaten.
 - > Moderatorin Claudia Kleinert klärte über den fehlenden Zugang zu Trinkwasser für Milliarden Kinder und Familien auf.
- www.instagram.de/kindernothilfe

Eine Familiengeschichte im Schuhkarton

Text und Fotos: Anne Becker

In Südafrika wachsen 2,8 Millionen Kinder als Waisen oder Halbwaisen auf. Häufig können sich die Mädchen und Jungen kaum an die Verstorbenen erinnern, weil sie bei deren Tod zu klein waren. Wenn sie bei Verwandten aufwachsen dürfen, stürzt der Familienzuwachs den Haushalt oft in wirtschaftliche Not, die durch Corona noch verstärkt wird. Der Kindernothilfe-Partner Thandanani unterstützt Familien mit praktischen Hilfen. Eine „Memory Box“ hilft Kindern, Erinnerungen an die Verstorbenen am Leben zu halten.





Die Kinder von Familie Mkhize können endlich wieder spielen und Spaß haben

Mduduzi Zuma trägt einen schweren, grauen Rucksack auf dem Rücken. Zielstrebig läuft der Sozialarbeiter über den sandigen Weg zwischen den einfachen Häusern in Dambuza, einem Vorort von Pietermaritzburg. Vor einem einfachen Lehmhaus bleibt er stehen und lächelt.

„Das ist wirklich schön zu sehen“, sagt der 31-Jährige. Vor dem Haus ist eine Gruppe von Kindern in ein Kästchen-Hüpfspiel vertieft. Sie lachen und klatschen. Soeben hat die 14-jährige Zandile ihren gleichaltrigen Cousin Bandile überholt. Es ist offensichtlich ein Riesending. Der Jubel ist groß. Den Besucher bemerken sie gar nicht.

„Dies war ein Haus der Trauer. Aber wir haben gemeinsam viel erreicht. Diese Kinder sind so stark!“, sagt Mduduzi Zuma, bevor er „hallo“ ruft. Sie begrüßen ihn und gehen gemeinsam in das einfache Haus, in dem Familie Mkhize wohnt. Zwei Frauen, Oma Nonhlanhla und ihre 32-jährige Tochter Anele, teilen sich hier mit acht Kindern und Enkeln ein Wohnzimmer, zwei Schlafzimmer und eine Küche. Ein Bad gibt es nicht, nur einen rudimentären Holzverschlag mit Plumpsklo hinter dem Haus.

Mduduzi Zuma stellt den grauen Rucksack im Wohnzimmer ab. Der Sozialarbeiter der Organisation Thandanani, Partner der Kindernothilfe, begleitet die Familie seit drei Jahren. „Mduduzi gehört quasi zur Familie. Er ist eine sanfte Seele und hat uns viel geholfen. Er bringt uns immer zum Lachen, auch wenn's gerade richtig schlecht läuft“, sagt Anele.

In vielen **Familien** sind **Frauen** die **Oberhäupter**

Besonders Teenager Bandile liegt dem Sozialarbeiter am Herzen. Der hat das verlorene Hüpf-

Oma Nonhlanhla und Tochter Anele sind die Bezugspersonen für acht Kinder; in der Mitte Tochter und Enkelin Zandile



spiel längst vergessen, sitzt jetzt in Eintracht mit seiner Cousine Zandile auf der Couch. Die beiden verstehen sich gut, gehen in dieselbe Schule, leben seit ihrer Geburt in einem Haushalt. Ihre Mütter waren Schwestern. Wie so oft in Südafrika wird auch die Mkhize-Familie von Frauen geführt. Oma Nonhlanhla ist die „Chefin“. Vor drei Jahren starb ihre Tochter Ayanda, Bandiles Mutter. „Ich habe sie sehr lieb gehabt“, sagt der Junge in einem ruhigen Moment. „Es hat wehgetan, sie zu verlieren. Ich bin viel spazieren gegangen – allein, um meine Wut loszuwerden.“

Bandile ist ein aufgeschlossener Junge, gut in der Schule. Doch man merkt, wie schwer es ihm fällt, über den Tod seiner Mutter zu sprechen. „Es ist gut, dass ich meine Tante noch habe.“ Für Anele Mkhize ist Bandile wie ein Sohn. Selbstverständlich leben er und seine zehnjährige Schwester mit Aneles sechs eigenen Kindern gemeinsam in Oma Nonhlanhlas Lehmhaus.



Bandile

Zandile

Zandile sorgt sich jedoch. „Es war schwierig, als meine Tante starb“, sagt sie. Sie sitzt seitwärts auf einer großen Trommel hinter dem Haus, rollt sie nervös vor und zurück. „Bandiles Mutter arbeitete in einem Friseursalon und verdiente Geld für uns alle, damit wir etwas zu essen haben.“

Als die Mutter starb, verlor die Familie ihren Großteil ihres Einkommens. Alle Hoffnung und Last liegt nun auf Anele. Doch sie ist seit anderthalb Jahren arbeitslos. Ihre Ausbildung zur Näherin wurde wegen der Corona-Pandemie eingestellt. Damit bleibt der Familie nur das Kindergeld. 3.440 südafrikanische Rand pro Monat, 200 Euro, für zehn Personen. „Das ist einfach nicht genug, um Essen und Kleidung für die Kinder zu kaufen“, sagt Anele. „Am 23. jeden Monats haben wir meist kein Essen mehr im Haus.“

Gemüseanbau schont die Haushaltskasse

Dann kommt meist Mduduzi Zuma vorbei und bringt Lebensmittelgutscheine mit, die Anele im lokalen Supermarkt einlösen kann. „Ohne diese Hilfe würden wir nicht über die Runden kommen“, sagt sie. Auf lange Sicht ist das keine Lösung. Deshalb



haben Mduduzi und seine Kollegen auf der Wiese neben dem Haus gemeinsam mit Oma und Enkel einen Gemüsegarten angelegt, gut umzäunt und mit gesunden Setzlingen. „Das da sind Tomaten, dort wächst Kohl und hier ist die rote Beete“, erklärt Bandile stolz. Er ist für das Wässern des Gartens verantwortlich. „Es ist eine gute, wichtige Arbeit, denn wir können so Geld sparen. Wir müssen den Kohl ja nicht mehr im Supermarkt kaufen.“ Einmal hat die Familie schon geerntet. Seitdem haben Bandile und seine Oma neue Pflanzen angebaut. Gärten dieser Art wurden inzwischen bei über 400 Familien in der Region angelegt. „Wir unterstützen Familien für drei Jahre. Das Ziel ist, ihnen zu helfen, auf eigenen Beinen zu stehen“, sagt Mduduzi. „Die Gärten spielen eine große Rolle.“ Wie seine Oma hofft auch Bandile, irgendwann einen Teil der Ernte verkaufen zu können, um Geld für die Familie zu verdienen. Denn ein regelmäßiges Einkommen ist es, was die Familie wirklich braucht. Jobs sind extrem rar.

Die Arbeitslosenrate in Südafrika hat während der Corona-Pandemie mit 32,5 Prozent Rekordhöhe erreicht. Umso wichtiger sind staatliche Hilfen. „Die zu beantragen, ist eine richtige Mission“, sagt Anele Mkhize. Besonders jetzt, wo wegen der Pandemie viele Ämter geschlossen sind oder nur mit reduzierter Zahl von Beamten arbeiten. Thandanani hilft der Familie bei den Anträgen. Oma Nonhlanhla hat zum Beispiel Anrecht auf monatlich 2.100 Rand (122 Euro) Waisenrente für Bandile und seine Schwester. Wird sie genehmigt, würden die monatlichen Sozialleistungen für die Familie um 40 Prozent steigen. „Mduduzi hat uns sehr geholfen“, sagt Anele. „Er ist mit Oma zum Gericht gefahren, hat alle notwendigen Papiere beantragt, sie offiziell beglaubigen lassen. Am Mittwoch wird der Antrag auf Waisenrente offiziell eingereicht.“

HIV-Test im Wohnzimmer

Heute hat Mduduzi Zuma jedoch den großen, grauen Rucksack mitgebracht. Darin ist alles, was man



Anele Mkhize

Mduduzi Zuma

braucht, um Omas Blutdruck zu checken, bei den Kids Fieber zu messen, selbst ein HIV-Schnelltest kann vor Ort durchgeführt werden. „Die Idee ist“, so Mduduzi, „dass wir der Familie auch bei gesundheitlichen Problemen früh genug helfen können.“ Denn über Krankheit wird in der hiesigen Gesellschaft generell wenig gesprochen.

„Ich weiß nicht, woran meine Tante gestorben ist“, sagt Zandile. „Meine Mutter hat mir nur gesagt, dass sie krank war.“ Auch Bandile weiß nicht, woran seine Mutter starb. „Sie hatte Kopfschmerzen“, sagt die Oma. Sie ist erst 58, aber so in ihrem großen, abgewetzten Sessel im Wohnzimmer tief versunken, sieht sie wesentlich älter aus. „Wir haben keine großen emotionalen Probleme“, sagt sie und versucht, ihre Tränen zu unterdrücken. „Nur Bandile hört nicht auf zu fragen. Er will wissen, woran seine Mutter gestorben ist und warum so früh.“ Es klingt fast verärgert. „Wir sagen ihm: Ihre Zeit war gekommen. Wir müssen das akzeptieren.“



Ein **Karton** voller **Erinnerungen**

Bei seinen Besuchen bietet Mduduzi Zuma der Familie einen Weg der Trauerbewältigung an, der Bandile etwas mehr Informationen über seine Mutter zugänglich macht. In einem von den Kindern liebevoll bemalten Schuhkarton haben Anele Mkhize und Oma Nonhlanhla Fotos der verstorbenen Tochter, Schwester und Mutter gesammelt. Eine sogenannte Memory Box. Darin ist auch ein von Anele angefertigter Stammbaum der Familie. Heute zeigt sie ihn den Kindern. „Da, das ist Oma, und sie war mit Opa verheiratet – meinem Vater. Aber er ist früh gestorben.“ Die Kinder hören aufmerksam zu. Sie wollen mehr über diesen Mann wissen, den sie nie kennengelernt haben. Mduduzi Zuma sitzt inmitten der Familie. Nur selten schaltet er sich ein. Es ist ein besonderer Moment, in dem die Familie Mkhize sich selbst erkundet – die vielen schönen Erinnerungen und die Trauer. Und sie sprechen auch über Bandiles Mutter. Zum ersten Mal fällt das Wort Tuberkulose.

Fotos der verstorbenen Mutter werden herumgereicht, und Anele erzählt bisher Unbekanntes. „Sie hat Schweinefleisch geliebt“, sagt sie über

ihre verstorbene Schwester. „Keiner in dieser Familie hat je Schweinefleisch gegessen, wir wussten gar nicht, dass es so etwas gibt. Ayanda hat es mitgebracht. Oh, sie hat es geliebt.“ Bandile hört aufmerksam zu, richtet sich jetzt rasch auf und ruft in die Runde: „Und Fleischpastete. Die hat Mama auch geliebt.“ Alle lachen.

„Es sind Jahre seit dem Tod meiner Schwester vergangen“, sagt Anele Mkhize. „Wir haben noch nie so einen Moment erlebt. Es tut gut.“ „Ich wünschte, meine Mutter könnte sehen, wie gut es uns geht“, sagt Bandile. „Und wie viel wir erreichen. In der Schule und hier zu Hause.“ Er lächelt in sich hinein.

Und Mduduzi Zuma tut es ihm gleich. Dann nimmt der Sozialarbeiter seinen schweren, grauen Rucksack, verabschiedet sich und läuft zielstrebig den sandigen Weg zwischen den einfachen Häusern in Dambuza entlang. Morgen besucht er eine andere Familie.

Kreative Spendenaktion:

Neuer Haarschnitt für 500 Euro

Text: Katharina Draub,
Foto: Angelika Böhling



Wochenlang mussten Friseure ihre Geschäfte aufgrund der Corona-Pandemie schließen. Waschen, Schneiden, Färben waren erst ab dem 1. März wieder erlaubt. Der Andrang für Termine war groß. Auch bei Sadiye Kisin in Duisburg-Buchholz. Sie hatte für die Wiedereröffnung eine ganz besondere Idee: Der erste Termin sollte zugunsten der Kindernothilfe ersteigert werden. 500 Euro war das Höchstgebot! Das verdoppelte die Friseurin und sammelte weitere Spenden. Am Ende spendete sie 1.470 Euro für die weltweite Projektarbeit.

Um haargenau eine Minute nach Mitternacht öffnete Sadiye Kisin endlich wieder die Türen ihres Salons. Begleitet von Fernsehteams und neugierigen Reporterinnen und Reportern, die diesen besonderen Haarschnitt unbedingt miterleben wollten, begrüßte sie ihre erste Kundin in diesem Jahr. „Wir hatten nicht damit gerechnet, dass die Aktion so gut ankommt“, sagt Sadiye Kisin, immer noch völlig überwältigt. Bereits Tage vorher klingelte ihr Telefon durchgängig, Kundinnen und Kunden versuchten, den begehrten Nachttermin zu ersteigern.

Obwohl auch Sadiye Kisin und ihre Mitarbeitenden durch die Schließung des Geschäfts unter finanziellen Problemen leiden, ist ihr diese Aktion für die Kindernothilfe eine Herzensangelegenheit. „Ich liebe Kinder. Ich habe selber zwei. Kinder sind unsere Zukunft“, sagt sie überglücklich und freut sich darüber, Mädchen und Jungen mit den Spendeneinnahmen zu unterstützen. Das Höchstangebot von 500 Euro kam von Sarah Philipp, Politikerin und SPD-Landtagsabgeordnete.

Normalerweise zahle sie natürlich nicht so viel für einen Friseurtermin. „Aber das ist eine coole Aktion“, sagt sie, „als Buchholzerin kenne ich die Kindernothilfe natürlich. Daher habe ich das sehr gerne gemacht.“

Ganz Deutschland berichtete über die einfallreiche Aktion. „Sogar bis nach Österreich ging die Meldung. Mittlerweile habe ich mich an die vielen Kameras gewöhnt“, meint Sadiye Kisin und lacht. „Solche kreativen Ideen zeigen uns immer wieder, dass die Menschen trotz eigener Sorgen und Nöte hier vor der Haustür weiterhin an die denken, die von der Pandemie ganz besonders stark betroffen sind: die Ärmsten und Schwächsten in Schwellen- und Entwicklungsländern“, sagt Katrin Weidemann, Kindernothilfe-Vorstandsvorsitzende, bei der Spendenübergabe. 1.470 Euro sind zusammengekommen – und es sollen noch mehr werden. Die geleerte Spendendose hat Sadiye Kisin behalten und direkt wieder neben die Kasse in ihrem nun landesweit bekannten Friseursalon gestellt.



„Ich muss selbst überzeugt sein, um andere zu überzeugen“

Petra Kalkowski ist ausgebildete Marketingkauffrau. Seit 2012 arbeitet sie im Referat Kommunikation. Im Gespräch mit Justina Delling erzählt sie, wie sie nach Jahrzehnten in der freien Wirtschaft zur Kindernothilfe kam und was sie an der Arbeit für eine Non-Profit-Organisation schätzt. **Foto:** Josephine Herschel

Frau Kalkowski, wie sind Sie zur Kindernothilfe gekommen?

Ich war zunächst bei mehreren internationalen Konzernen im Marketing-Bereich tätig. Dann ist mein damaliger Arbeitgeber nach Aachen umgezogen, und ich wollte nicht pendeln. Ganz zufällig habe ich die Anzeige der Kindernothilfe gesehen – als Duisburgerin kannte ich die natürlich. Damals wurde eine Marketing-Assistentin gesucht, das passte also und war für mich der perfekte Neuanfang außerhalb des Profit-Bereichs. Ich mochte meine Arbeit, doch mir fehlte der nachhaltige und sinnstiftende Aspekt – den habe ich bei der Kindernothilfe gefunden.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Ich bin für Spendergruppen wie Kirchengemeinden, Schulen, Vereine und private Fördergruppen zuständig und stelle ihnen unsere Projekte vor. Ich verfasse Spendenaufrufe, betreue Sponsorenläufe, Benefizkonzerte und andere Spendenaktionen und bin als Ansprechpartnerin bei Events dabei.

Hat die Corona-Pandemie Einfluss auf Ihre Arbeit?

Leider haben wir COVID-19 deutlich zu spüren bekommen. Es gab ein paar schöne coronakonforme Aktionen – einzelne Spenderinnen und Spender waren da sehr einfallreich, etwa mit digitalen Konzerten, Sponsoren-Radtouren und Straßenmusik. Trotzdem ist es nicht dasselbe. Viele möchten etwas Gutes tun und zugleich Spaß haben und ein Gemeinschaftsgefühl erleben. Das fehlt im Moment. Ich hoffe, die Leute brennen darauf, wieder mehr Aktionen zu starten, und lassen sich von dem Flyer, der diesem Magazin beiliegt, inspirieren.

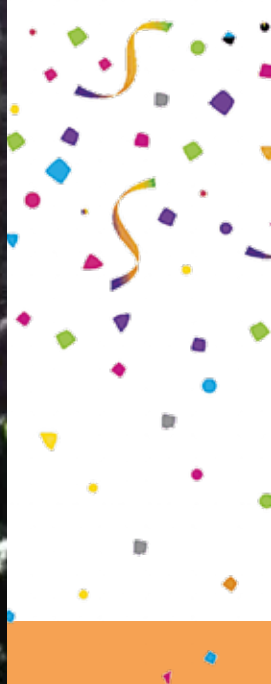
Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit besonders?

Am schönsten ist das Gefühl, mit so vielen engagierten Menschen zusammenzuarbeiten, denen wie mir Kinder und ihre Rechte am Herzen liegen. Es ist auch schön, zu wissen, dass man nachhaltig und wirksam etwas Gutes tut. Außerdem habe ich eine Menge dazugelernt und verstehe globale Zusammenhänge besser, was mich auch persönlich weitergebracht hat.

Was war Ihr bisheriges Highlight bei der Kindernothilfe?

Neben den vielen tollen Events war das meine Dienstreise nach Sambia. Es war beeindruckend, vor Ort Zeit mit den Kindern zu verbringen. Die Inhalte der Projekte kannte ich bereits, aber das alles mit eigenen Augen zu sehen, war etwas ganz anderes. Das hilft mir auch bei der Kommunikation mit den Spenderinnen und Spendern – ich kann viel emotionaler und authentischer berichten. Ich muss ja selbst von der Sache überzeugt sein, um andere überzeugen zu können.





SPENDEN MIT SPASS – kreativ wie eh und je

Text: Katharina Drzisga, **Foto:** Frank Klein

Ob Benefizkonzert, Theaterstück oder Spendenlauf – unsere Spenderinnen und Spender sind seit jeher sehr kreativ, wenn es darum geht, originelle Spendenanlässe zu finden. Viele Aktionen werden von langer Hand geplant und mit Herzblut vorbereitet. Und dann kam im vergangenen Jahr Corona. Und plötzlich ist das Spendensammeln auf den ersten Blick gar nicht mehr so einfach. Aber nur auf den ersten Blick.

Kinderkarneval: Feiern und spenden

Angefangen hat alles vor elf Jahren an Karneval mit ein paar Berliner Ballen auf einem Holztisch vor einem Haus in Oberhausen-Osterfeld. Mit Freunden wollte Familie Schröder den Kinderkarneval feiern. Passanten fragten, ob sie auch einen Berliner abhaben könnten. Der Rest ist Geschichte. Mittlerweile feiern jedes Jahr etwa 40 Familien den Kinderkarneval vor

dem Haus der Schröders, 200 Würstchen werden gegrillt, Fingerfood ausgegeben, Berliner verteilt, auch an die Karnevalisten, die den Karnevalszug in Osterfeld besuchen – alles gegen eine Spende. „In diesem Jahr konnten wir aufgrund von Corona nicht so Karneval feiern wie sonst“, sagt Claudia Schröder. „Meine Tochter meinte aber, für Corona können die Kinder in den Projekten ja nichts, und sie wolle trotzdem Geld sammeln.“ Gesagt, getan. Eine Einladung, auch ohne Feier Geld zu sammeln für Kinder in Not, samt Luftballon und Luftschlange, landete in den Briefkästen von Freunden und Verwandten. Die Tochter postete die Aktion in den Sozialen Medien. Den Leuten gefiel es: Über 1.000 Euro kamen so für ein Projekt der Kindernothilfe zusammen. „Es ist toll, so etwas zu machen“, freut sich Claudia Schröder. „In der Corona-Zeit vermisst man das Gemeinsame. Umso schöner, so etwas zusammen zu erreichen!“

Singen für den guten Zweck

„Ich bin richtig zufrieden, dass so viele großzügige Spenden eingegangen sind!“, sagt Marlaine. Sie ist erfolgreiche Sängerin und Musicaldarstellerin, durch die Corona-Pandemie derzeit leider ohne Live-Publikum. „2020 war ich im Studio und habe meine Songs aufgenommen“, berichtet die gebürtige Aachenerin. „Ich dachte, es wäre doch wirklich schade, wenn man damit nichts machen kann.“ So wurde eine tolle Aktion geboren: Über den Advent verteilt stellte sie Videos mit ihren Songs online und rief zu Spenden auf. Der Erlös sollte an ein Projekt der Kindernothilfe gehen. „Die Aktion wurde so gut angenommen, und ich hatte so viel Spaß dabei, dass ich auch noch an Weihnachten und Silvester Songs hochgeladen habe“, erzählt die gelernte Stuntfrau. Sie teilte ihre Aktion in den Sozialen Medien und bekam viel positives Feedback und Spenden – aus der ganzen Welt: Deutschland, Niederlande, England, USA und sogar aus Australien. „Ich wollte einfach gerne etwas von meinem Erfolg abgeben, vor allem in dieser für uns alle besonders herausfordernden Zeit“, sagt Marlaine. Das hat sie geschafft!



Foto: Haïke Bodden



Foto: Fritz Detering

„Wir verzichten auf Geschenke“

Ihr erstes Patenkind übernahmen Bärbel und Fritz Detering, als ihr eigener Sohn auf die Welt kam. Das war 1979. Heute, 41 Jahre später, sind sie der Kindernothilfe noch immer treu. Im Laufe der Jahre hat sich das Ärztee Paar überlegt, dass man noch mehr tun könnte. Aus diesem Grund haben sie entschieden, runde Geburtstage und besondere Anlässe mit Spenden für die Kindernothilfe zu verbinden. „Wir verzichten auf Geschenke“, berichtet Dr. Bärbel Detering, „und dafür rufen wir zu Spenden auf.“ Ihre Gäste erhalten immer Infomaterial, in welches Projekt das Geld fließt, was genau damit passiert. „Da ich 29 Jahre lang in der Aidsberatung tätig war, war mir immer wichtig, dass das Geld in Projekte für von HIV oder Aids betroffene Kinder fließt“, sagt Bärbel Detering. Im vergangenen Jahr feierten sie, wegen der kurz darauf folgenden Corona-Pandemie, die vorerst letzte große Feier – einen Karnevalsgeburtstag. Aber der nächste runde Geburtstag folgt definitiv. „Und dann feiern wir wieder groß und rufen auch wieder zu Spenden auf. Planen kann man ja schon mal“, schmunzelt Bärbel Detering.

Haben Sie auch Lust, eine Spendenaktion zu starten, oder möchten Sie zu einem bestimmten Anlass spenden? Melden Sie sich bei uns unter petra.kalkowski@kindernothilfe.de / petra.muehlig@kindernothilfe.de oder starten Sie online eine Aktion unter www.kindernothilfe.de/spendenaktionen.

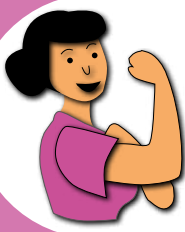


Maria Ramos produziert erfolgreich T-Shirts und verkauft sie über das Internet

„Starke Frauen bringen die Gesellschaft voran“

Text: Katharina Huber, Ilse Kreiner, **Fotos:** Christopf Köstlin, Ilse Kreiner

Schon lange wollte Dr. Ilse Kreiner etwas von dem Glück weitergeben, das sie selbst erlebt hat. Der Wunsch ging 2010 in Erfüllung: Die pensionierte Betriebswirtin flog nach Peru, um ehrenamtlich im Rahmen des Lern- und Freiwilligen-Programms bei Kindernothilfe-Partnern mitzuarbeiten. Bis heute engagiert sie sich jedes Jahr für mehrere Monate vor Ort.



Ilse Kreiner spricht fließend Spanisch und gibt Kindern Nachhilfe in Mathematik, Lesen oder auch Englisch. Sie spricht mit ihnen über ihre Rechte, über Gewalt in der Familie oder ethische Werte. Sie besucht ihre Eltern und überzeugt sie, dass Schulbildung elementar wichtig ist. Das weiß sie aus eigener Erfahrung. „Meine Mutter hat immer darauf gedrängt, fast genervt, dass ich zur Schule gehe, etwas lerne und gute Noten habe. Alleinerziehend und ohne Beruf war sie auf Organisationen und Menschen angewiesen, die sie finanziell unterstützt haben.

Denn Schule kostet nun mal viel Geld. Diese Menschen haben auch dafür gesorgt, dass ich an den Schulaktivitäten teilnehmen konnte. Wenn es vorne und hinten an Geld fehlt, dann sind Mädchen und Jungen aus mittellosen Familien nur mit Kindern aus anderen armen Familien zusammen und haben keine Chance, in die Gesellschaft insgesamt integriert zu werden. Das zeigt, wie wichtig finanzielle Unterstützung ist.“ Gerade im ländlichen Peru, aber auch in der Hauptstadt Lima wird ein großer Unterschied gemacht, je nachdem, aus welcher Bevölkerungsschicht man kommt.

„Einmal abgestempelt, ist es schwer, sich aus dieser Schubladisierung wieder zu befreien“, weiß die Österreicherin.

Maria Ramos hat jetzt ein Modelabel

Besonders erfolgreich organisiert die 67-Jährige mit dem Kindernothilfe-Partner Aynimundo Workshops für Jungunternehmerinnen aus mittellosen Verhältnissen und bereitet sie auf den Gang in die Selbstständigkeit vor. „Maria Ramos zum Beispiel produziert jetzt T-Shirts und verkauft sie per Internet. Ich habe auch gleich eines mit einer großen Sonne darauf gekauft. Eines Tages haben wir für ihren Internetauftritt Werbefotos gemacht – Benetton hätte es nicht besser hinbekommen“, lacht sie. „Den Namen der Produktlinie hat Marias Tochter ausgesucht: ‚Love yourself!‘ Sehr passend, finde ich.“

Kinder brauchen starke Mütter

Peru ist männerdominiert, deshalb stehen neben den Kindern ihre Mütter im Fokus der Kindernothilfe-Partner. Wenn Mütter genügend Selbstbewusstsein entwickeln, trauen sie sich, ihre Meinung zu vertreten. Das ist nicht nur für sie selbst von großer Bedeutung, sondern vor allem für ihre Kinder.

„Corina stammt aus einer bildungsfernen Familie“, erzählt Ilse Kreiner, „wollte aber trotzdem lernen. Für eine richtige Ausbildung fehlte ihr das Geld, deshalb bekam sie auch

keinen Job. Weil sie etwas Kreatives machen wollte und gerne Süßes isst, fing sie an, eigene Rezepte zu kreieren. Im Jahr 2012 kam ihr Sohn mit einem extrem seltenen Gendefekt zur Welt. Der Vater und die ganze Familie lehnten Therapien als Geldverschwendung ab. Corina schaffte es aber, ihm gegen allen Widerstand eine Therapie zu ermöglichen. Dann kam sie mit Aynimundo in Kontakt. Der Junge erhielt kostenlose Therapien und macht langsam Fortschritte. Corina selbst bekam eine feste Anstellung in einer Großbäckerei. Ich lernte sie 2018 in dem Aynimundo-Kurs für Jungunternehmerinnen kennen. Das war die Geburtsstunde ihrer ‚Repostería (Kuchenladen) Macori‘, einer Kombination ihres und des Namens ihres Sohnes.“

Nachdem sie ein Jahr lang erfolgreich ihre Leckereien verkauft hat, kam Corona. Corina muss ihren Sohn jetzt wieder selbst betreuen. „Trotz der Unterstützung ihrer Mutter bleibt ihr neben dem Job in der Großbäckerei keine Zeit für ihr Geschäft. Ich wünsche ihr von ganzem Herzen, dass der Verkauf nach der Pandemie genauso gut weiterläuft wie vorher“, sagt Ilse Kreiner.

Was im Kleinen beginnt, kann große Kreise ziehen und strukturelle Veränderungen auch in jenen Teilen der Welt begünstigen, in denen Frauen wenig bis gar nichts zu sagen haben. Ilse Kreiner ist überzeugt: „Frauen bringen die Gesellschaft voran. Daher braucht die Gesellschaft starke und selbstbewusste Frauen, um einen positiven Wandel zu ermöglichen. Ich bin der Auffassung, dass das ohne Frauenpower nicht geht.“

Mehr Berichte von Ilse Kreiner unter:
<https://blog.kindernothilfe.de> (Peru)



Corina hat eine eigene Bäckerei betrieben, bis Corona kam

Die Freiwilligen aus Deutschland und Österreich, die im Rahmen unseres Lern- und Freiwilligen-Programms bei Kindernothilfe-Partnern mitarbeiten, finanzieren Reisen und Aufenthalt selbst. Geplant ist, auch umgekehrt Menschen aus den Partnerländern hier in Europa ein solches Programm zu bieten. Wir streben dafür eine Zusammenarbeit mit „Engagement Global“, dem Programm „weltwärts“ und dem deutschen Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung an. Kontakt: Juergen.Schuebelin@kindernothilfe.de

Aktionsmaterial

Spendenbehälter

Dose: Blech, verplombt, wird leihweise zur Verfügung gestellt

Box: Pappe, 25 x 14 x 14 cm, nur für private Veranstaltungen

Robinson: Pappe, 7 x 7 x 5,5 cm, nur für private Veranstaltungen



Aufkleber

Logo, Viele kleine Leute, Robinson

12,5 x 12 cm, 10 x 12 cm, Ø 10 cm



Flyer

Herzlich Willkommen

Kurz und knapp: Wer wir sind und was machen. 8 Seiten, DIN lang



Broschüren zur Patenschaft

Alle wichtigen Infos auf einen Blick: Art der Hilfe, Wirkung, Kosten, Dauer, Besuche vor Ort, Einsatz der Gelder.
Jeweils 4 Seiten, DIN A4



Poster

DIN A2, gefalzt

Viele kleine Leute
Kinder haben Rechte
Kinder Zukunft schenken
Action!Kidz Äthiopien



Material bestellen

Kindernothilfe
Tel. Spenderservice: 0203.7789-111,
Fax: 0203.7789-118
info@kindernothilfe.de,
www.kindernothilfe.de/material
Alle Materialien sind kostenlos.

Service

Allgemeine Informationen

Spender-Service: Tel. 0203.7789-111,
Mo-Fr 9-18 Uhr, www.kindernothilfe.de

Politische Kampagnen

Frank Mischo: Tel. 0203.7789-129
www.kindernothilfe.de/kampagnen

Action!Kidz

Jana Haberstroh: Tel. 0203.7789-274
www.actionkidz.de

Schule

Imke Häusler: Tel. 0203.7789-132
Lennart Wallrich: Tel. 0203.7789-177
www.kindernothilfe.de/schule

Kirche & Gemeinden

Dietmar Boos: Tel. 0203.7789-214
www.kindernothilfe.de/kirche

Aktiv mitmachen

Team Ehrenamt: Tel. 0203.7789-275
www.kindernothilfe.de/aktiv

Testamentsspende

Marco Hofmann: Tel. 0203.7789-178
www.kindernothilfe.de/testamentsspende

Unternehmen

Susanne Kehr: Tel. 0203.7789-155
Judith Allert: Tel. 0203.7789-241
www.kindernothilfe.de/unternehmen

Kindernothilfe-Stiftung

Jakob Schulte: Tel. 0203.7789-167
www.kindernothilfe.de/stifter

Förderstiftungen

Kim-Hannah Jacuk: Tel. 0203.7789-262
www.kindernothilfe.de/förderstiftungen

Kindernothilfe im Web

www.kindernothilfe.de
www.robinson-im-netz.de
www.actionkidz.de



kinder not hilfe

Bitte beachten Sie, dass der Inhalt dieses Kindernothilfe-Magazins nach den gesetzlichen Vorschriften urheberrechtlich geschützt ist. Daher sind Sie auch nur im Rahmen dieser Vorschriften zur Nutzung des Inhaltes berechtigt. Unabhängig davon räumt der Herausgeber Ihnen das Recht ein, den Inhalt in unveränderter und nicht öffentlicher Form zu privaten oder gemeinnützigen Zwecken zu nutzen. Dabei muss auf den Kindernothilfe e. V. als Herausgeber hingewiesen werden, soweit dies möglich ist. Von der Rechtseinräumung ausdrücklich nicht erfasst ist dagegen die Nutzung zu gewerblichen oder sonstigen wirtschaftlichen Zwecken. Insbesondere wird Ihnen also nicht das Recht eingeräumt, sich oder einem Dritten mit der Nutzung wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Für eine entsprechende Lizenz können Sie sich gerne an den Herausgeber wenden. Insoweit gelten für die Nutzung dann die Bedingungen der Lizenz. Ein Anspruch auf die Erteilung einer Lizenz wird hierdurch nicht begründet.

Impressum

Verleger: L. N. Schaffrath GmbH & Co. KG
Auflage: 102.500, ISSN 0946-3992
Herausgeber: Kindernothilfe, Düsseldorf Landstraße 180, 47249 Duisburg;
Tel. 0203.7789-0, Fax: 0203.7789-118, www.kindernothilfe.de
Spender-Service: 0203.7789-111, info@kindernothilfe.de,
Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende
Redaktion: Gunhild Aiyub (v. i. S. d. P.), Ludwig Grunewald, Jakob Schulte (Beileger)
Gestaltung: Ralf Krämer, Druck/Versand: Schaffrath, Geldern, Titelbild: Jan Robert Dünnweller
Vereinsregister und -nummer: Amtsgericht Duisburg, Registernummer: 1336, Vereinssitz Duisburg
USt-IdNr.: DE 119554229

Hinweise: Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung. Beraterstatus beim UN-Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC)
Gehen mehr Spenden ein, als wir für die Umsetzung der im Magazin beschriebenen Projekte benötigen, verwenden wir Ihre Spende für ein ähnliches Projekt.

**Bank für Kirche und
Diakonie eG – KD Bank**
IBAN DE92 3506 0190 0000 4545 40
BIC GENODED1DKD



Der CO₂-neutrale Versand
mit der Deutschen Post

GOGREEN



Das Papier dieses Magazins ist mit
dem Blauen Engel zertifiziert.

